

# Sozialpsychiatrische Arbeit mit Jugendlichen

Walter Eichmann

## Fragmentarische Betrachtungen zum Aufbau und zur Entwicklung der Sozialtherapeutischen Wohngemeinschaften in Wien

**A**ls ich vor vier Jahren die ersten Konzeptpunkte für zwei sozialpsychiatrische Wohngemeinschaften skizzierte, konnte ich noch nicht ermesen, welcher Herausforderung ich mich stellen sollte.

### Vorgeschichte

Der Ausschreibungstext klang interessant. Endlich sollte es eine Antwort auf einige der großen Problemstellungen in der stationären Jugendwohlfahrt geben, damit relevante Verbesserungen der psychiatrischen Symptome für eine bisher therapieresistent erscheinende Gruppe möglich werden: das „Pendeln“ von Minderjährigen zwischen sozialpädagogischen WG's und den Einrichtungen der Kinder- und Jugendpsychiatrie; die oft überlangen (aus medizinischer Sicht nicht notwendigen) Aufenthalte im Krankenhaus; die Überforderung des sozialpädagogischen Personals in Norm-WG's; das Fehlen eines qualitativ hochwertigen und quantitativ ausreichend ausgestatteten Betreuungssettings. – Vor drei Jahren hat der Verein OASE den Zuschlag zur Errichtung von zwei Wohngruppen mit je sechs sozialpädagogischen/sozialpsychiatrischen Betreuungsplätzen für Kinder und Jugendliche zwischen dem 12. und 18. Lebensjahr bekommen, für Kinder bzw. Jugendliche also, die in der Regel an einer komplexen psychiatrischen Erkrankung (ICD 10) sowie an schweren Verhaltensauffälligkeiten leiden, welche punktuell mit einer chronischen und erheblichen Selbst- und Fremdgefährdung einhergehen.

### Erwartungshaltungen

Trotzdem im Konzept klar formuliert wurde: „Insgesamt wird ein sozialpädagogischer/sozialpsychiatrischer Ansatz verfolgt. Die Einrichtung soll nicht eine ‚Kinder- und Jugendpsychiatrie light‘ sein.“, waren die Erwartungshaltungen verschiedener InstitutionsvertreterInnen sehr hoch. Endlich gab es eine Spezialeinrichtung für „schwierige“ Jugendliche. Viele erhofften sich von uns Lösungen für schwer bis gar nicht zu betreuende „Fälle“. Es wurde deutlich, dass der Begriff „Sozialpsychiatrie“ nicht ausreichend rezipiert oder auch kommuniziert wurde.

### (Anfangs-)Probleme

Nachdem ich seit Jahrzehnten einschlägig tätig bin, hätten mich die Anfangsprobleme nicht verwunden müssen. Aber eine der banalsten Binsenweisheiten stimmt in Gründungsphasen immer: Aller Anfang ist schwer – und wegen der besonders herausfordernden Klientel noch ein bisschen fordernder. Die Räumlichkeiten sind neu: Wir hatten das Glück für zwei Wohngruppen ein loftartiges Objekt im Ausmaß von 870 m<sup>2</sup> anmieten zu können, das wir selbst für unsere Zwecke baulich adaptieren

konnten. Auf Grund des Kostendrucks und der geringen Erfahrung brachte dieser Vorteil auch Nachteile mit sich: Die Wände zwischen den Einzelzimmern sind zu dünn; die Türscharniere halten massiven Attacken nicht stand.

- Die BetreuerInnengruppe ist neu: Das bedeutet, dass trotz einer impulsgebenden Veranstaltung zum „Teambuilding“ natürlich nicht genügend Know-how, Routine, Kultur, Tradition, Rollensicherheit etc. entwickelt werden konnte.
- Die Jugendlichengruppe ist neu: In der Jugendlichengruppe lief die Gruppendynamik weniger kultiviert ab. Wilde Rangordnungskämpfe etablierten sich und Polizeieinsätze und die Zuziehung von AmtsärztInnen häuften sich.
- Wir sind für die Umgebung neu: Trotz umfassender Information der Vermietergesellschaft und mehrerer Informationskampagnen fühlen sich die MieterInnen mitunter irritiert oder gar gefährdet. Manche wollen nicht akzeptieren, dass unsere Jugendlichen nicht in einer geschlossenen Abteilung untergebracht sind. Obwohl etwaige Schäden oder Verunreinigungen, die durch uns verursacht werden, ehestmöglich beseitigt werden, sind uns Gerichtsverhandlungen aufgezwungen worden.



Mag. Walter Eichmann

Jg. 1952; Sozialpädagoge, Sonder- und Heilpädagoge und Psychotherapeut. Erfahrung in verschiedenen sozialpädagogischen Handlungsfeldern, 23 Jahre Lehrtätigkeit im Institut für Sozialpädagogik in Wien, Leitung der ehemaligen Lehranstalt für Heilpädagogische Berufe der Stadt Wien, Gründung und Leitung des Vereins OASE.

### Alltag

Die Tagesabläufe sind prinzipiell nicht anders geplant als die in üblichen sozialpädagogischen WG's. Allerdings gestalten sich alle Ereignisse intensiver und extremer. Die Aufenthaltsdauer der Jugendlichen ist für ein bis eineinhalb Jahre geplant. In dieser Zeit sollen sie so viel Selbstkompetenz entwickeln, dass weniger intensive Unterstützungen ausreichen. Deshalb ist die Kommunikation interinstitutionell, interprofessionell und interpersonell sehr verdichtet. Das bedeutet nicht nur beachtlichen Zeitaufwand, sondern auch besondere psychische Belastung. Diese resultiert aus dem Versuch, aus schwer divergierenden Motivbündeln der AkteurInnen ein konstruktiv erscheinendes Entwicklungskonzept zu kreieren. Die Compliance der Jugendlichen ist oft sehr gering. Der Störungseinfluss der Angehörigen mitunter gewaltig. Die Inszenierungen im Bereich der Selbst- und Fremdgefährdung sowie der Zerstörungswut sind beeindruckend. – Dennoch gelingt es fast allen Fällen Perspektiven zu eröffnen und Selbstbemächtigungsschritte zu initiieren. Dies ist nur möglich durch

eine radikal subjektzentrierte Konzeption. Deshalb ist jeder Tag auch kein Alltag, sondern ein Spezialtag.

### Professionalisierungsphase

Natürlich haben wir viele Probleme. Aber überwiegend solche, die dem Gegenstand der Auseinandersetzung inhärent sind.

- Wir haben durch viele Gespräche und regelmäßige Fallsupervision mit „unserem“ Psychiater beachtlich an sozialpsychiatrischer Kompetenz gewonnen.
- Die MitarbeiterInnen sind fachlich sehr versiert, selbstverständlich engagiert und zeichnen sich durch Optimismus, Humor und Gelassenheit aus.
- Die regelmäßige Besprechung der Kommissionsmitglieder (Ass.-Prof. Dr. Vesely, Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie Wien; Prim. Dr. Göbner, Kinder- und Jugendpsychiatrie des Neurologischen Zentrums-Rosenhügel; Dr. Steinberger, Psychosozialer Dienst Wien; Dr. Frottier, Konsiliarpsychiater, Mag. Hahn, Amt für Jugend und Familie, Mag. Eichmann, Päd. Leiter, Verein OASE), die über die Aufnahme der Jugendlichen entscheiden und die Evaluation des Betreuungsverlaufs vornehmen, verläuft wertschätzend, unterstützend und weitgehend friktionsfrei.
- Die interinstitutionelle Kommunikation hat sich verbessert, hat aber auch noch Optimierungsspielraum. Die Zusammenarbeit mit unseren hauptbelasteten Polizeiinspektionen ist hervorragend und die Kooperation mit den Psychiatrien auf Grund von Personalfuktuation sowie daraus resultierender Informationsdefizite, vor allem aber wegen der mangelnden Platzausstattung (Betten im Akut- und Subakutbereich) mitunter minder befriedigend.

Das Interesse an unserer Arbeit ist beträchtlich. Nicht nur Studentengruppen kommen auf Exkursion, auch hochrangige VertreterInnen aus den Sozial- und Gesundheitsressorts der Bundesländer bekunden ihr Interesse. Ebenso wird uns aus dem Ausland Aufmerksamkeit gezollt.

### Resümee

Der Verein OASE versucht auf die vielfältigen Herausforderungen im Feld Sozialpädagogik durch Entwicklung spezieller „Produkte“ zu reagieren.

- Wir haben in sog. Norm-WG's sozialtherapeutische Plätze implementiert.
  - Wir haben eine spezielle WG mit erlebnispädagogischem Schwerpunkt kreiert.
  - Das Angebot „Teilbetreutes Wohnen“ ermöglicht Jugendlichen ab dem 16. Lebensjahr den Übertritt aus den WG's in eine Kleinwohnung und damit in ein selbstbestimmteres und selbstverantwortlicheres Leben.
  - Die sozialpsychiatrischen WG's suchen für Jugendliche „with special needs“ nach individuell bestmöglichen Lösungen.
  - In der Pipeline befindet sich ein Konzept für sozialtherapeutische Kleingruppen.
- Ein wesentlicher Vorteil der Vielfalt besteht darin, dass Durchlässigkeit besteht, dass also OASE-Kinder an allen Angeboten partizipieren können, ohne die erweiterte „Heimat“ verlassen zu müssen. Dennoch: Es gibt noch viel zu tun.



Jeder Tag ist Spezialtag!